

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1888**

1.2.1888 (No. 14)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-945777](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-945777)

Unsere Jugendgesetzgebung.

Drei Gruppen von Thätigkeiten sind es vor allem, welche zur sittlich materiellen Befundung des Volkskörpers zusammenwirken müssen: Die Insolierung und Heilung des Kranken durch die Innere Mission, die sittliche Erneuerung des Volksgeistes durch die idealen Bildungs- und Erziehungsmitel vor allem in Kirche und Schule, und drittens die verhütende, Schranken setzende Thätigkeit der Gesetzgebung. Keine dieser drei Thätigkeiten kann ohne die Mitwirkung der anderen dauernde Erfolge erzielen. Das versichern uns ja schon zur Genüge jene thatlos wortreichen Rörgler, welche, um nicht selbst mitthun zu müssen, bei jedem thatkräftigen Schritt, der auf einem jener drei Gebiete unternommen wird, wohlweise davor warnen, daß man doch ja nicht der Selbsttäuschung sich hingeben solle, als ob die Gesetzgebung allein, oder die Belehrung allein oder die Innere Mission allein uns gegen die Schäden des Volkslebens helfen könne. Wie wenig aber in Wahrheit eine jener drei Thätigkeiten für sich allein ausreicht, das mag uns z. B. auf dem Rechtsgebiet der öffentlichen Anständigkeit die Thatsache beweisen, daß den wenigen Magdalenenasylen und Rettungshäusern, welche bis jetzt die Innere Mission errichtet hat, etwa 200 000 öffentliche Dirnen in Deutschland gegenüberstehen. Man wird gerne zugeben, daß hier die Gesetzgebung und die sittliche Erneuerung des Volksgeistes nachfolgen muß, wenn die bahnbrechende Arbeit der Inneren Mission dauernd nachhaltigen Erfolg haben soll.

Wenn nun bei dem, was die Gesetzgebung für die Befundung des Volkskörpers zu leisten hat, über das Maas des Zwanges, der die Freiheit des Individuums zu Gunsten des Uebrigen und des Ganzen beschränken soll, zwischen der konservativen und liberalen Richtung immer verschiedene Meinungen herrschen wird, so gibt es dafür ein Gebiet der Gesetzgebung, auf dem noch am ehesten, sollte man meinen, Uebereinstimmung der Anschauungen zu erzielen sein wird, das Gebiet der Jugendgesetzgebung. Wie viel hier zu verbessern wäre, zeigt eine Vergleich-

ung zwischen Einst und Jetzt. Man räumte früher der Schule eine gewisse natürliche Gesetzesautorität ein über die Volksschüler bis zum 14. Lebensjahr, über die Gymnasiasten bis zum achtzehnten. Während nun die höheren Schulen bis heute noch über den „außer-dienstlichen“ Lebenswandel der Schüler eine mit Strafgewalt ausgestattete Beaufsichtigung führen, — die nur in großen Städten schwer zu handhaben ist — hat in den meisten neueren Schulgesetzen die Volksschule das Recht dieser Strafgewalt und Beaufsichtigung verloren, so daß bis zum 12. Lebensjahr des Schülers kein Vergehen von einer öffentlichen Autorität gerügt wird, vom 12. Jahr an die Staatsanwaltschaft eingreift. Es ist nun bekannt genug, daß gerade in den Kreisen, aus denen sich das Proletariat rekrutiert, die elterliche Zucht, welcher bis zum 12. Jahr der Kinder alle Vergehen derselben zur Abri-gung überlassen bleiben, eine sehr geringe ist und der praktische Erfolg unserer dormaligen Jugendgesetzgebung ist daher in vielen Fällen der, daß bis zum 12. Lebensjahr alle Vergehen der Kinder, vom 12. Jahre an aber alle diejenigen, welche nicht kriminell und zivilrechtlich vor die Gerichte gebracht werden, straflos bleiben. So wird bei einem großen und immer größeren Theil des nachwachsenden Geschlechtes schon im Kindheitsalter der Grund zu späterer Zuchtlosigkeit und Frechheit gelegt, und der Berg von Laster und Elend, welchen die Innere Mission abzutragen sich bemüht, wird immer höher.

Womöglich noch schlimmer verhält es sich mit der der Volksschule entwachsenen Jugend vom 14. bis 18. Lebensjahr. Von Zeit zu Zeit gehen durch die Blätter jene Klagen gegen die Schülerverbindungen und das Kneipleben der Gymnasialjugend und alle Parteien sind darin einig, solches Nachäffen von Sitten und Unsitzen Erwachsener von Seiten der halbwüchigen Jugend für einen heillosen Krebschaden zu erklären. Bei der gebildeten Jugend also hält man eine Beaufsichtigung, eine Einschränkung für etwas höchst wünschenswertes, für etwas ganz selbstverständliches und beklagt jene verhängnisvollen Ausschreitungen der Gymnasialjugend. Nun gut, ist etwa untre übrige Jugend in Stadt und Land widerstands-

fähiger gegenüber den Gefahren, vor welchen eine vernünftige Schulgesetzgebung die Gymnasiasten zc. schützen zu müssen glaubt? Im Gegentheil, der Jugend des Arbeiter- und Bauernstandes fehlt neben den idealen Einflüssen höherer Schulen häufig genug der Halt eines streng geordneten Familienlebens. Wenn nun trotzdem unsere Gesetzgebung in den meisten deutschen Territorien gar nichts thut, um die schulentwachsene, halb-wüchige Jugend vor den Gefahren des Wirthshauslebens und der sittlichen Verwilderung zu schützen, dann mag sich der Vurche von 15 und 16 Jahren die Rechte der Erwachsenen an, dann thun sie sich mit gleichaltrigen Mädchen in öffentlichen Lokalen allsonntäglich beim Branntwein, Bier und Tanz zusammen, dann dürfen wir es auch erleben, daß die kaum der Schule entwachsene Jugend völlig Schiffbruch leidet. Das sind Nachtheile unseres Volkslebens, welche uns für die Zukunft der Nation bange werden lassen, wenn man sich fortgesetzt gegen die Nothwendigkeit gesetzlicher Schutzmaßnahmen für unsere Jugend sträuben wollte. Eine gesetzliche Schutzmaßnahme ist auf keine Besserung zu hoffen. Denn die Volkssitte übt dormalen bei weitem nicht mehr den anziehenden und bewahrenden Einfluß wie in früheren Jahrhunderten. Die Sache hat aber neben der moralischen eine ebenso schwerwiegende nationalökonomische Seite. Was nützen alle Bemühungen der Reichsregierung um die Hebung des Arbeiterwohlstandes, wenn sich unser Volk von Jugend an immer größere, mannigfaltigere Bedürfnisse angewöhnt, wenn nachgerade die jungen Leute allsonntäglich zwei bis drei Tagelöhne für Sonntags-, d. h. Luxusbedürfnisse ausgeben, die Jungen Sommerpaletots, die Mädchen moderne Damenhüte anschaffen? Je früher man sich die Bedürfnisse und Genüsse der Erwachsenen angewöhnen darf, um so mannigfaltiger werden die Bedürfnisse des Volkes, um so schwerer wird die Kunst sich einzuschränken erlernt werden, um so größer die Vergnügungssucht und gegebenenfalls die Unzufriedenheit — Wächter des Proletariats und der Sozialdemokratie! Wollte doch unsere Gesetzgebung zu dem gefunden, nüchternen Grundsatz zurückkehren, die Unmündigen als unmündig zu behandeln, sie zu schützen gegen die Gefahren sittlicher Verwilderung und Proletarisirung!

13)

Verlassen.

Novelle von F. Stöckert.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Sie lehrte wieder um. Seitwärts von der Chauffee führte ein schmaler Weg eine kleine Anhöhe hinauf, dort stand ein altes verfallenes Gebäude, die Ritterburg, das Grafenschloß nannte man es in der Umgegend.

Dahin lenkte das junge Mädchen ihre Schritte.

Ein Obdach für die Nacht werde ich ja wohl dort oben finden, dachte sie, als sie die ausgefahrenen Stein-treppen zu der Burg hinaufstieg.

Die alten grauen Mauern derselben sahen so gepensterhaft aus im Licht des Mondes; eine einsame Fichte stand an der kleinen offenen Pforte, wie eine Schildwache.

Vor einiger Zeit hatte Angiolina in Begleitung Emmys einen Spaziergang nach der Ruine gemacht; und erinnerte sich jetzt einer Wendeltreppe, welche zu einem kleinen Thurmgemach führte, sie stieg dieselbe hinauf.

In den Fensterrahmen des kleinen Gemachs waren sogar noch einige erblindete Scheiben, aber der Himmel schaute oben hinein, und lange Epheuranken spannten sich von der Doffnung dort an den Wänden herunter.

Angiolina legte ihre Reisetasche unter den Kopf, wickelte sich ein in den grauen Mantel, und der Schlaf, der uns im Alter oft treulos verläßt, erarmte sich ihrer ischen, holden Jugend.

Wie Dornröschen lag sie in dem ephenumspunnenen Thurmgemach in tiefem Schlummer und der Mond blickte neugierig herab auf das schöne einsame Mädchen.

Unterdessen hatte das Fest auf dem Schlosse auch sein Ende erreicht. Alles rührte sich zum Aufbruch.

„Wo ist Angiolina!“ tönte da plötzlich Waldaus Stimme und gab das Signal zu einem allgemeinen Fragen und Suchen.

Niemand konnte Auskunft geben.

„War es nicht Angiolina, die da so geisterhaft an uns vorüber schwebte im Boudoir“, fragte Wulsen Herta, ihr Publizeln nicht ganz verstehend.

„Ich habe nichts gesehn“, erwiderte diese, eine leichte Blässe flog über ihr Antlitz; Waldaus Blicke ruhten durchbohrend auf ihr, wie sie jetzt mit zitternden Händen das schöne Haupt in den dunkelrothen Baschlik hüllte.

Dann zog er Wulsen in eine Fensternische.

„Sie haben mit Frau von Steinbach über Angiolina gesprochen, nicht wahr?“ fragte er mit bebender Stimme, „Herta hat vielleicht ein beleidigendes Wort fallen lassen, wie?“

„Ja, ich erinnere mich, meine schöne Tante sagte: Daß Sie Ihrem Pflichtgefühl Ihr Lebensglück opfern und Angiolina's wegen der Jugendgeliebten entlagten, da Sie sich nicht entschließen könnten, sie unter Fremde zu schicken,“ stieß Wulsen halb verlegen heraus.

„Und sie hörte es, mein armer Liebling, das Wort hat sie fortgetrieben, sie ist gegangen, geflohen, Gott weiß wo sie jetzt umher irrt.“

„Wulsen erschraf fast über den Ausdruck von Born und Leidenschaft in den Augen Waldaus.“

„Komm, Emmy, schnell, was zögerst Du noch, wir müssen eilen sie zu suchen,“ rief er jetzt mit rauher Stimme seiner Schwester zu.

An Herta streifte er vorüber, ohne sie nur eines Blickes zu würdigen.

Und dann jagte er mit dem kleinen Einspanner dem Dorfe zu, daß Emmy jede Minute glaubte aus dem leichten Wagen zu fliegen.

„Herr Gott, wozu nur diese grenzenlose Eile, Hupert,“ rief sie empört.

Er würdigte sie keiner Antwort.

Emmy faltete gottergeben die Hände.

„Er ist von Sinnen,“ murmelte sie, „das große Mädchen wird nicht verloren gegangen sein.“

Jetzt hielt der Wagen vor dem Forsthause.

„Ist sie hier? Ist Angiolina zu Haus?“ rief Waldau der schlaftrunkenen Köchin entgegen.

„Ja, schon lange, lange ist sie zurück,“ erwiderte diese, „sie ging, glaube ich, nach dem Herrn Oberförster seinem Zimmer.“

Waldau flüchte auf sein Zimmer; die Lampe brannte noch, Angiolina hatte vergessen sie zu löschen.

Er las die Worte, welche sie mit zitternder Hand auf das Blatt Papier geworfen. Sie dankte für all das Gute, was sie im Forsthause erfahren, bat um Verzeihung, sie könne nicht bleiben, nachdem was sie am heutigen Abend von Frau von Steinbach habe hören müssen, vermöchte sie nicht eine Nacht mehr unter seinem Dache zu bleiben.

„Ich will Deinem Glück an ihrer Seite nicht hindernd im Wege steh'n,“ schrieb sie.

Ein eigenes Lächeln spielte um seine Lippen.

„Meinem Glück nicht hindernd im Wege steh'n, ahnst Du es denn gar nicht, mein scheues Kind, wer dies Glück allein ist!“ murmelte er.

Tagesbericht.

Am vorgestrigen Sonntag Vormittag nahm Seine Majestät der Kaiser militärische Meldungen entgegen, empfing um 1 Uhr den Generalleutnant v. Heuduck und machte um 2 Uhr eine Spazierfahrt. Um 4 Uhr hatte der Reichskanzler, der am Sonntagabend 9 Uhr von Friedrichsruhe in Berlin eingetroffen war, Vortrag.

Dem Vernehmen nach beabsichtigt der Reichskanzler Fürst Bismarck der zweiten Berathung des Wehrpflichtgesetzes im Reichstage beizuwohnen. Es dürfte dann, falls diese Nachricht sich bestätigen sollte, wohl eine größere Kundgebung des Reichskanzlers über die äußere Lage in Aussicht stehen. Für das Gesetz selbst mit dem Gewicht seines persönlichen Einflusses einzutreten, liegt für den Reichskanzler nach Lage der Sache kaum Veranlassung vor, da an einer Bewilligung der Wehrpflicht-Vorlage und zwar mit großer Majorität nicht gezweifelt wird.

Die einmaligen Kosten für das neue Wehrgesetz betragen 280 Millionen, die durch Anleihe aufgebracht werden und zur Beschaffung von Waffen, Munition, Bekleidung, Feldgeräthen, Schanzzeug, Verpflegungs- und Sanitätswesen dienen. Diese Eröffnung hat der Kriegsminister der betreffenden Kommission des Reichstags gemacht.

Die deutsche Wehrevorlage im Auslande. Die Londoner „Daily Telegraph“ sagt bei der Besprechung der deutschen Wehrevorlage: „Jede Vermehrung der Militärmacht Deutschlands dürfe von den übrigen Mächten Europas mit Sicherheit als eine weitere allgemeine Friedensbürgschaft betrachtet werden. Der erlauchte Monarch und der weise Staatsmann, welche Deutschlands Politik leiteten, hätten während der letzten sieben Jahre unzählige Beweise ihrer friedlichen Gesinnung gegeben. Die Deutschen seien lediglich darauf vorbereitet, das Ihrige nach besten Kräften, gleichviel mit welchen Opfern an Blut und Geld zu verteidigen, und es müsse zugegeben werden, daß ihre patriotische Bereitwilligkeit in dieser Hinsicht eine allgemeine Bewunderung verdiene.“

Aus Wien erfährt man, die Hoffnung Bismarcks auf dreijährige Erhaltung des Friedens werde vielfach dahin gedeutet, daß das Dreibündniß zwischen Deutschland, Oesterreich und Italien auf 3 Jahre abgeschlossen worden sei. Graf Andrassy, der neuerdings als heimlicher Gegner des Bündnisses genannt wurde, hat schriftlich erklärt, er halte das Bündniß für eine absolute Nothwendigkeit, ein Rücktritt von demselben würde so viel bedeuten, als den „europäischen Frieden dem Belieben irgend einer einzelnen Macht preisgeben und sich selbst auf den Weg des Selbstmordes begeben.“

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 31. Januar.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben zu verleihen geruht: 1. das Ehren-Großkreuz: dem Großherzoglich Hessischen Geheimen Rath und Bundes-

Einen Moment stützte er, wie erschöpft, den Kopf in die Hand, dann erhob er sich und befahl sein Reitpferd zu satteln.

„Komm, Flento, heut gilt es ein edles Wild zu jagen,“ sagte er zu seinem Hund, der verständnißvoll mit den treuen Augen zu ihm aufsaß.

Emmy blickte ihm verwundert nach, als er jetzt auf der Landstraße dahinjagte.

„Er liebt sie, er wird sie heimführen, als sein Weib!“ sagte sie sich.

„Ja die Jugend, die Jugend, arme Herta, sie siegt auch über Dich. Man kann sie eben nicht mit Gewalt zurückzaubern, darum ist es besser sich bei Zeiten bescheiden zu lernen, wie ich es gethan, man erlebt dann wenigstens keine Täuschungen.“

Das verständige, alte Mädchen schloß das Fenster und begab sich zur Ruhe. Sie konnte ja doch nicht auf der Landstraße herumjagen wie ihr Bruder, den Flüchtling zu suchen, warum sollte sie sich ihres Schlafes berauben.

In goldner Pracht leuchtete die Morgensonne schon über Feld und Wald, als sich Waldau, nachdem seine Nachforschungen überall ohne Resultat gewesen, wieder auf den Heimweg begab.

Auf der Bahnhstation hatte ihm allerdings ein Schaffner von einer jungen Dame erzählt, die den letzten Zug verpaßt hatte.

Wenn es Angiolina gewesen, hatte sie jedenfalls in der Stadt ein Unterkommen gesucht, sagte er sich, aber in den beiden einzigen Gasthäusern der Stadt, in welchem er nach ihr gefragt, wußte man nichts von ihr.

Gegen Morgen war er denn wieder nach der Sta-

raths-Bevollmächtigten Dr. Reibhardt; 2. das Ehrenkreuz zweiter Classe: dem Polizei-Wachtmeister Bernhardt in Berlin.

Monta-Concert. Das Concert unserer geschätzten Landsmännin Fräulein Emma Monta (Schulze) im Verein mit den Herren Lorleberg und Evers am vorigen Sonnabend im großen Casinoale kann als ein besonders exquisites bezeichnet werden, so daß sich Viele, der Saal war leider nur mäßig besetzt, einen seltenen Genuß haben entgegen lassen. Eingeleitet wurde das schöne Concert in würdiger Weise durch eine Sonate Odur Op. 18. für Cello und Pianoforte von A. Rubinstein, in ausgezeichneter Weise vorgetragen von den Herren Lorleberg und Evers. Darauf sang Fräulein Emma Monta, beim ersten Erscheinen freundlich begrüßt, die Arie aus der Oper „Der Freischütz“: „Wie nahe mir der Schlummer“, in wahrhaft glänzender Weise, so daß ein stürmischer Applaus nicht ausbleiben konnte. Fräulein Monta sang dann noch die reizenden Lieder „Es blinkt der Thau“ von Rubinstein, „Wiegenlied“ von Ries und „Junge Liebe“ von Brahms und erfreute hierauf das enthusiastische Publikum auf allgemeines Verlangen durch eine Zugabe. Das war ein Gesang, der das Herz erfreute. Entzückt schön im Pianissimo, schmollerte die prachtvolle Stimme im Forte in ebenso kräftiger als sympathischer Weise in den Saal hinein und mußte so die Hörer mit sich fortreißen und zu lautem Beifall veranlassen. Wir können nur wünschen, daß Fräulein Monta uns in baldiger Zeit einmal wieder mit ihrem herrlichen Gesange erfreuen möchte, sei es in einem Hofkapell-Concert oder in einem eigenen. Ueber die Leitungen der beiden mitwirkenden Herren Richard Lorleberg und Emil Evers können wir uns gleichfalls nur günstig aussprechen. Herr Lorleberg ist ein vorzüglicher Cellist, seine sämtlichen Vorträge, die sich im Spiel namentlich durch einen großen vollen und edlen Ton besonders auszeichneten, dokumentirten durchweg den Meister auf seinem Instrument und ausgereiften Künstler. Die Wiedergabe der Schumannschen „Träumerei“ und des Chopinischen „Trauermarsches“ werden uns unvergänglich bleiben. Auch der Pianist Herr Evers erwies sich als ein tüchtiger Künstler und bedeutender Vizit-Spieler. Große Technik und durchgeistigtes Spiel zeichneten seine Vorträge sehr vortheilhaft aus. Auf allgemeines Verlangen erfreute auch er die Hörer durch einige Extra-Zugaben. Den Schluß des genussreichen Concerts bildete ein „Ave Maria“ für Sopran, Cello und Pianoforte von Rach-Gounod, eine äußerst wirksame Composition, die das Auditorium zu lebhaftem Applaus hinriß und die drei Concertgeber veranlaßte, die Hörer noch durch eine Extra-Schlusnummer zu erfreuen. Erwähnt sei noch der große schöne Ibachsche Concertflügel aus dem Pianomagazin des Herrn J. G. Dreyer hieselbst, der sich durch eine außergewöhnlich große Klangfülle sowie durch einen lieblichen Ton in den oberen Lagen sehr vortheilhaft auszeichnete.

Das außerordentliche Concert des hiesigen Singvereins, welches am Sonnabend im Kasino stattfinden wird, verspricht nach dem Programm ein recht interessantes zu werden, und machen wir unsere geachteten Leser schon in dieser Nummer darauf aufmerk-

sam, weil diesmal, abweichend gegen früher und unferes Erachtens auch richtiger, nummerirte Plätze zu 1 Mark ausgegeben werden.

Den Anfang des Concerts bildet eine Hymne von Mendelssohn für Soli und Chor, welche für die meisten Zuhörer ganz neu sein dürfte. An das einleitende Andante „Daß, o Herr, mich Hilfe finden“ schließt sich der herrlicher Choral „Deines Kind's Gebet erhöre.“ Dem folgt ein lebhafter Satz (Vivace) „Herr wir trauen auf Deine Güte“ und mit einer sehr schönen Fuge „Laßt sein heilig Lob uns singen“ schließt das Werk ab.

Als zweite Nummer kommen 3 Scenen aus dem großen Werke von M. Bruch „Odysseus“, zum Vortrag: „Das Gastmahl bei den Phäaken“, „Der Gesang der Rhapsoden“ und „Abfahrt nach Ithaka“. Alle drei Nummern sind wahre Perlen der Musik, kraftvoll, melodios, klar und ergreifend.

Ebenfalls ganz neu für unsere Stadt dürfte die Aufführung der Umland'schen Ballade „Der Königssohn“, componirt von R. Schumann, sein. Ein muthvoller Jüngling, der sich nach Kampf mit Sturm und Wellen durch Befiegung eines Ungeheuers ein Königreich erwirbt, bildet den Gegenstand der märchenhaften Dichtung und gerade eine solche vermochte kein anderer besser als Schumann in einem Longemälde darzustellen. Soli und Chorsätze wechseln lieblich miteinander ab, und kann das Ganze eine tiefe Wirkung nicht verfehlen. Interessiren wird noch die Mittheilung, daß zu den bewährten Kräften des Vereins auch neu eingetretene Mitglieder zu den Solopartieen herangezogen sind.

Unser Stadtrath wird sich demnächst mit der Zukunft der beiden städtischen Volksschulen zu beschäftigen haben. Da im letzten Landtage der Abg. Thora de mit seinem Antrage, im Interesse der Erhaltung der Volksschulen mit erweitertem Lehrziel für diese ein mäßiges Schulgeld fortbestehen zu lassen, nicht durchdrang, so wird dies für unsere Stadt die Folge haben, daß nun die Volksschule vor dem Heiligengeistthor zu einer gewöhnlichen Volksschule herabsteigt und vollständig der städtischen Volksschule, der sog. Dählmann'schen Schule, gleich wird. Da demnach also in Zukunft zwei städtische Volksschulen auf vollständig gleicher Grundlage vorhanden sein werden, so ist Gelegenheit geboten zur unbedingt wünschenswerthen Trennung der Schulkinder nach Geschlechtern. Der Schulvorstand hat denn auch bereits den Beschluß gefaßt, daß die Volksschule vor dem Heiligengeistthore von Dierm als Knabenschule, die städtische Volksschule als Mädchenschule eingerichtet werden soll. Der Stadtrath wird gleichfalls sein Urtheil in dieser Angelegenheit abzugeben haben.

Groß. Theater. Die erste Aufführung der komischen Oper „Der Waffenschmied“ von Lorzing am Sonntag hat vor ausverkauftem Hause stattgefunden und die Feuerprobe gut bestanden. Eine ausführliche Besprechung dieser Aufführung werden wir in nächster Nummer folgen lassen.

Theater-Notiz. Das bewährte Mitglied des Großherzoglichen Theaters Frau Wenda hat soeben von der Direction des „Deutschen Theaters“ in Ver-

Walldau stieg vom Pferde, hob die Schleife auf und drückte sie an seine Lippen. Sie hatte am vergangenen Abend in Angiolina's glänzendem Haar geruht, es war ihr einziger Schmuck gewesen.

Das Pferd am Jügel führend folgte er Flento den Hügel herauf; jetzt sah er auch die zierlichen Fußspuren Angiolina's in dem losen Sand.

Flento sprang fröhlich bellend die Steintufen zur Ruine hinauf, sich immer verständnißvoll nach seinem Herrn umschauend, welcher jetzt sein Pferd an einen Baum band und dann langsam folgte.

Der Hund war schon in dem alten Gemäuer spurlos verschwunden, als Waldau klopfenden Herzens an der Wendeltreppe stand, die zu dem Thurmgemach empor führte. Eine süße Stimme schallte von oben herunter:

„D, Flento, gutes, treues Thier, bringst Du mir einen letzten Gruß von Deinem Herrn? Weißt Du denn auch, daß ich ihn so unäglich liebe? Daß ich darum fortgegangen bin, denn wenn ich geblieben und eine andere an seiner Seite hätte sehen müssen wäre mein Herz gebrochen.“

Auf dem Antlitz des Lauschers auf den Treppentufen sah man eine Röthe und Blässe, er athmete tief auf. Die Thür des Gemaches, welche ihn von Angiolina trennte, war nur angelehnt, leise behutiam stieg er höher und öffnete sie. Angiolina hatte beide Arme um den Hund geschlungen, das schöne blasse, thränenfeuchte Antlitz tief herabgebeugt, die dunklen Flechten hingen halb aufgelöst im Nacken. Goldig zitterten die Sonnenstrahlen über sie hin.

(Schluß folgt.)

tion zurückgekehrt, um die Abfahrt des ersten Zuges zu beobachten.

Doch Angiolina lag zu dieser Stunde noch im tiefen Schlaf in ihrem Thurmgemach und wachte nicht auf von dem Ruf der Sonae, die die düsteren verfallenen Mauern mit ihrem goldenen Schein umwob.

Auch Waldau sah nichts von dem klaren sonnigen Morgen, finster blickte er vor sich nieder, sein Antlitz war bleich und ein gramvoller Zug lag um die fest geschlossenen Lippen. Sollte sie wirklich fort sein, ihm verloren? Er vermochte es nicht auszu denken.

Warum hatte er auch so lange gezögert? Warum nicht schon längst das entscheidende Wort gesprochen? War es nicht doch der blondlockige Frauentopf gewesen, mit den strahlenden blauen Augen, die ihn immer wieder schwandend gemachte? — Hatte sie nicht ein Anrecht an seinem Herzen, an seiner Liebe, aus alten schönen Zeiten her? Heute hatte sie es verwirkt, auch nicht eine Stimme sprach mehr für sie in seinem Innern.

In den einsamen, bangen Stunden der vergangenen Nacht war die Neigung zu Angiolina zu einer Leidenschaft emporgewachsen, die ihn fast selbst erschreckte.

Auf den Knieen hätte er mögen um ihre Liebe flehen; Himmel und Erde anrufen, sie ihm zurückzuführen.

Ein lautes freudiges Bellen Flento's weckte ihn auf aus seinem Grübeln.

Der Hund war plötzlich in den Seitenweg eingebogen, der zur Ruine führte, bittend schaute er auf seinen Herrn.

Waldau wurde aufmerksam, eine leuchtend rothe Schleife lag dort am Wege, der Hund stand davor, wagte sie aber nicht zu berühren.

Ein unter sehr glänzenden materiellen Bedingungen einen überaus ehrenvollen Engagementantrag erhalten und wird selbstverständlich nach Ablauf ihres hiesigen Contracts mit Beginn der neuen Saison denselben annehmen. Damit geht unserm Theater abermals eine tüchtige schauspielerische Kraft verloren, so daß zu befürchten steht, daß, wenn es so weiter geht, schließlich nichts rechts mehr übrig bleibt. Frau Wenda übrigens unsern aufrichtigen Glückwunsch zu dem sie sehr ehrenben Antrag, denn am „Deutschen Theater“ in Berlin wirken bekanntlich nur erste Kräfte.

Großh. Theater. Wir haben gelegentlich der letzten Vorstellung im Großherzoglichen Theater auf's Neue die unliebliche Erfahrung gemacht, daß ein großer Theil des Publikums für künstlerische Genüsse wenig empfänglich ist, wie sich dies namentlich bei Ausführung der Ouvertüre zum „Waffenschmied“ dokumentirte. Man hat sich ja leider daran gewöhnen müssen, daß die Zuhörer der ersten Parquet-Reihen sich während der Zwischen-Acte und während der Zwischenacten Musik mit dem Rücken dem Orchester zuwenden, das Publikum lognettiren und demselben durch lautes Geklapper, welches dann auch ziemlich weite Nachahmung an anderen Stellen findet, den Genuß an der Musik verkümmern. Daß dies aber sogar während der reizenden Ouvertüre zum „Waffenschmied“, die wie jede Ouvertüre einen wesentlichen Bestandteil der betreffenden Oper selbst bildet, geschehen konnte, hätten wir aufrichtig nicht erwartet. Es dokumentirt dies eine weitgehende Rücksichtslosigkeit gegen den Dirigenten, gegen die Mitglieder der Kapelle und gegen den kunstsinigen Theil des Publikums und bestätigt unsere Auffassung, daß ein Theil des Publikums für die Oper noch gar nicht reif ist. Hinten im Parterre herrschte während der Ouvertüre ein Geklapper und Geklapper wie in einer Judenschule.

Gestern Abend durchzog ein Trupp **Betrunkener** mit wahrhaft höllischem Gebrüll die Langestraße vom Heiligengeistthor her. Hoffentlich werden diese Saufbrüder einen Denktzettel bekommen haben. — Dergleichen hätten die beiden jungen Bengels, welche etwa eine Stunde später in derselben Straße einen regelrechten Ring- und Faustkampf ausführten, eine Lection verdient, namentlich der „Oldenburger Junge“, der dem „verdammten Preußen“ Mores lehren wollte.

Der gestrige Nachmittag wurde von Vielen zu einem Ausfluge nach **Zwischenahn** benutzt, da der dortige See eine spiegelblanke Schlittschuhbahn aufzuweisen hatte.

Vom Welttheater.

In Frankfurt a. M. scheinen sich die Engländer das **Entführen junger Damen** angelegen sein zu lassen. Das Frankfurter Journal berichtet nämlich: Vermißt wird die Tochter einer vermögenden Familie, die neunzehn Jahr alt und von auffallender Schönheit ist, und über ziemlich viel Geld verfügt, da die väterliche Kasse seit ihrem Verschwinden bedeutend leichter geworden ist. Es wird angenommen, daß sie mit einem Engländer das Weite gesucht. Durchgegangen ist ferner auch ein junges Mädchen, ebenfalls in Gesellschaft eines Engländer. Die jungen Leute kündeten an, daß am nächsten Sonntag ihre Trauung stattfinden werde.

Einen **Widerruf**, wie ein Beleidigter ihn kräftiger nicht wünschen kann, veröffentlicht in seiner letzten Nummer der „Afrikaanse Patriote“, eine Zeitung in Transvaal, folgendermaßen: „Ich Unterzeichneter, A. C. du Pleffis, nehme hierdurch alles das zurück, was ich gegen den unfehlbaren Herrn Bezuidenhout ausgesprochen habe. Ich bekenne, ein nichtswürdiger Lügner zu sein, und mich auf den Mund schlagend, rufe ich: „Giftiger Mund, warum entstellst du also die Wahrheit? Außerdem bekenne ich, nichts für den Ruf des Herrn Bezuidenhout nachtheiliges zu wissen. Und ich gestehe nochmals, daß ich ein Lügner höchsten Grades bin. gez. A. C. du Pleffis. Zeugen: J. du Pleffis. J. C. Holmes.“

Zu was nicht allem ein tüchtiger **Kausch** gut sein kann, selbst einem Todeskandidaten hat er das Leben gerettet. In einem Ort des Kantons Zürich lag nämlich in der letzten Zeit ein älterer Bauer am Nervenfieber auf den Tod krank darnieder. Der Arzt erklärte den Angehörigen, es werde über Nacht mit dem Mann zu Ende gehen. Wenn er noch irgend etwas zu essen oder zu trinken wünsche, so sollten sie es ihm nur geben, es schade ihm nichts mehr. Am folgenden Tage kommt ein Anverwandter des Kranken zum Doktor und bittet ihn, er solle eilig kommen, der Mann lebe zwar noch, aber es stehe sehr schlimm um ihn. Erstaunt leistet der Arzt dem Gesuch Folge und findet den Kranken in einem Zustand, für den er nach gründlicher Untersuchung und reiflicher Ueberlegung nur eine Bezeichnung hat: der Kranke war total **betrunken**. Auf seine Erkundigung erfuhr der Arzt,

der Mann habe zu trinken verlangt, man habe ihm gegeben, und zwar 9 Flaschen Weißwein, 2 Flaschen Portwein und 2 Flaschen Malaga. Zwei Tage später erwachte der Todeskandidat aus einem tiefem Schlaf und — war gerettet.

Humoristisches.

Telegrammstil. Der glückliche Vater eines Zwillingspärchens schickt seinem fernen Bruder folgende Depesche: „Ungemeine Freude — wir haben heute Zwillinge bekommen — später mehr.“

Kindermund. Mutter: „Aber Klärchen, wie läufst Du denn? Schickst sich das für ein Mädchen? Hast Du mich denn je so laufen sehen?“ — Kind: „Ich hab Dich auch nicht gekannt, als Du noch ein Mädchen warst.“

Der Blumenfreund. „Ach, die Blumen sind doch die herrlichsten Geschöpfe der Natur. Sie sind wohl auch ein großer Liebhaber von Blumen, Herr Schludmann?“ — Herr Schludmann: „Ja wohl, Madame, namentlich Rosenblümchen.“

Die Hexe. In der Geschichtsstunde erzählt eine Lehrerin von Hexenprozessen. Als alle Kinder sie hierauf verwundert ansehen, sagt sie: „Ihr wißt wohl nicht, was Hexen sind, oder weiß es Jemand?“ Ein kleines Kind erhebt die Hand und sagt: „Meine Mutter hat gesagt, Sie wären eue.“

Mann und Frau. Mann: „Mein liebes Kind, was soll das heißen, Du tanzest in einem fort mit diesem Geden, dem A.“ — Frau: „Schön, in Zukunft werde ich mir lauter geistreiche und interessante Männer zu Tänzern wählen — um Dich zu beruhigen.“

Berliner Schusterjungenwitz. Lehrjunge: „Meister, draußen steht ein Mann, der Ihnen nerne hundert Thaler giebt, wenn Sie ihm 'mal ein bisken J e h ö r schenken.“ — „Na, sag' ihm, er soll 'rein kommen.“ — „Ja, Meister, der Mann is taub.“

Ungerechter Verdacht. „Dowidl, ich sog' Dir im Vertrauen, daß hat Dein Kasfan ä abschredenden Geruch.“ — „Bitte meichugge! Das is nix mein Kasfan, das bin ich selber.“

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 1. October 1887.

Von	Ankunft.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Von Wilhelmshaven	7.53	10.55	1.46	8.17
„ Jever	7.53	10.55	1.46	8.17
„ Bremen	8.08	12.39	2.22	6.05 9.05
„ Nordenhamm	8.08	12.39	2.22	9.05
„ Brake	8.08	12.39	2.22	9.05
„ Neuschanz	7.50	11.53	1.40	8.21
„ Leer	7.50	11.53	1.40	8.21
„ Quatenbrück	8.00	—	1.50	8.33
„ Dsnabrück	8.00	—	1.50	8.33

Nach	Abfahrt.			
	Mrg.	Mrg.	Vorm.	Nachm.
Nach Wilhelmshaven	8.25	—	2.35	6.20 9.15
„ Jever	8.25	—	2.35	9.15
„ Bremen	6.29	8.08	11.06	2.00 — 8.40
„ Brake	8.08	—	2.00	5.00 — 8.40
„ Nordenhamm	8.08	—	2.00	8.40
„ Leer	8.30	—	2.40	6.25 9.20
„ Neuschanz	8.30	—	2.40	6.25 —
„ Quatenbrück	8.30	—	2.30	8.33
„ Dsnabrück	8.30	—	2.30	—

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliches Museum.
Geöffnet:
Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
„ Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
„ Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr

Großherzogliche Gemäldegallerie.
Geöffnet:
Jeden Werktag: Von Vorm. 11 bis Nachm. 2 Uhr.
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachm. 2 Uhr.

Großherzogliches Theater.

Dienstag, den 31. Januar. 64. Abon.-Vorst.
Goldfische.
Lustspiel in 4 Akten von Franz von Schönthan und Gustav Kadelburg.
Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Donnerstag, den 2. Februar. 65. Abon.-Vorst.
Zum ersten Male:
In unseren vier Wänden.
Schauspiel in 3 Akten nach J. D. Zieglers autorisierter Uebersetzung von M. Thoresen's norwegischem Schauspiel „In den Döre“ frei bearbeitet von Reinhold Drimann.

Freitag, den 3. Februar. 66. Abon.-Vorst.
Der Waffenschmied.
Römische Oper in 3 Akten. Musik von Alb. Lortzing.
Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

vom 31. Januar. 1888

	gekauft	verkauft
4 1/2 Deutsche Reichsanleihe	107,60	108,15
3 1/2 1/2 Oldenb. Consols (bis 30. April 4 1/2 Zins)	100,40	100,95
(Stille a 100 Mt im Verkauf 1 1/2 % höher)	100,25	101,25
4 1/2 Oldenburg. Communal-Anleihen	103,—	104,—
4 1/2 Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mt.	103,25	104,25
3 1/2 1/2 do	95,25	100,25
3 1/2 1/2 Oldenb. Boencredit-Pfandbriefe (findbar)	101,—	102,—
4 1/2 Hildesburger Kreis-Anleihe	102,10	102,65
4 1/2 Landschaftliche Central-Pfandbriefe	98,95	99,50
3 1/2 1/2 do	132,50	133,40
3 1/2 Oldenb. Prämien-Anleihe	103,—	104,—
4 1/2 Curon-Libet-r Pr or-Obligationen	99,40	99,95
3 1/2 1/2 Hamburger Rente	99,30	99,85
3 1/2 1/2 do Staats-Anleihe von 1887	99,40	99,95
3 1/2 1/2 Bremer do von 1887	8,—	90,—
3 1/2 1/2 Baden-Baden. Stadt-Anleihe	106,90	07,45
4 1/2 Preussische consolidirte Anleihe	100,90	101,45
3 1/2 1/2 Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	94,20	94,75
und darüber		
5 1/2 do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)	96,60	97,15
4 1/2 Römische Stadtanleihe 2—4 Serie	97,20	97,75
5 1/2 Russische Anleihe von 1884	99,80	100,35
3 1/2 1/2 Schwedische Staats-Anleihe von 1886	76,90	77,45
4 1/2 Salzamt-rgrat-Prioritäten, garant.	101,70	102,25
4 1/2 Lissabonner Stadtanleihe	101,95	102,50
4 1/2 Pfandbr. o. Braunsch.-Hannov Hypoth.-Ban	101,70	102,25
4 1/2 do Preuß. Bod. Credit-Actien-Bank	95,05	95,50
4 1/2 1/2 do. der K ein Hypothel.-Bank	99,—	100,—
3 1/2 Borussia-Prioritäten	99,—	100,—
5 1/2 1/2 Bitfelder Prioritäten	99,—	100,—
5 1/2 1/2 hypothetische Anleihe der Maschinenfabrik Grimme Natalis in Braunschweig rückzahlbar 105	99,—	—
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	—	—
(Bollgez. Actie a 300 Mt 4 1/2 Zins vom 31. Dec. 1887)	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
(4 1/2 Zins vom 1. Juli 1886)	—	—
Oldenburger Eisenbahn-Actien Argentan	—	—
(4 1/2 Zins vom 1. Januar 1887)	—	—
Oldenburger Versicherungsgesellschaft-Actien pr Stück ohne Zinsen in Mar	162,50	169,20
Wachsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M	2,295	20,395
„ London „ 1 Str „ „	4,16	4,21
„ New-York für 1 Doll „ „	1,50	—
„ Vantnoten für 10 Mt „ „	—	—
Discout der Deutschen Reichsbank 3 1/2	—	—

Anzeigen.

Rabitz-Patent-Wände u. -Decken.

Reicht, schalldicht, billig, absolut feuerfester.
Ausführung in Oldenburg, Diefriesland und Wilhelmshaven durch **C. Spieske.**

Zu verkaufen circa 100 verschiedene alte **Kupfer und Silbermünzen.**
Näheres in der Expedition d. Bl.

Haus- und Küchenschürzen

aus dauerhaften Stoffen und solide gearbeitet, empfehle zu billigen Preisen
Gustav Peters, Langestr. 58.

Kinderschürzen,

farbig u. weiß, empfehle in verschiedenen Größen.
Gustav Peters, Langestr. 58.

Damenschürzen,

schwarz, farbig und weiß, in modernen Stoffen und geschmackvoller Ausführung, empfehle in reichhaltiger Auswahl.
Gustav Peters, Langestr. 58.

Pferdebahn in Oldenburg.

Fahrkarten zu Mark 1,50, gültig für 20 Touren, sind zu haben an den durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen, sowie bei sämtlichen Conducteuren.
Das Fahrgeld beträgt:
1) Von Lindenhof — Eisenbahnübergang 5 Pf.
2) Von Eisenbahnübergang — Markthalle 5 Pf.
3) Von Markthalle — Osternburg 5 Pf.
Bemerkung wird noch, daß das Benutzungsrecht der Fahrkarten sich nicht auf die Person des Käufers beschränkt, sondern für jeden Vorzeiger der Karte als Zahlung dient.
Brunken & Eylers.

Rückgratsverkrümmungen,

schiefe Haltung, hohe Schulter, Nervenleiden, Verstopfung, gestörte Blutcirculation sowie Rheumatismus und Gelenksleiden werden mit gutem Erfolg behandelt.

Friedr. Poppe,

Heilgymnastiker und Masseur,
Kriegerstraße 12.

NB. Frische Verstauchungen in 3 bis 5 Tagen wieder gut.

Ein Parthie zurückgekehrter Blumen, Reste in Küfchen, Bändern, Spitzen, auch zur Maskerade passend, unter Preis.

Anna Spalthoff,
Haarenstraße 56.

Tanz-Unterricht

im Saale des Herrn Pape. Letzter Course für Erwachsene am Dienstag, den 31., Mittwoch, den 1. und Donnerstag, den 2. Abends vor 8 Uhr an werd. Schüler aufgenommen. Extrastunden jeder Zeit, auch in Privatwohnungen. Auch werden Schüler aufgenommen, die einzelne Tänze lernen wollen. Preis sehr billig. **J. G. Schröder, Tanzl.**

Von nun ab gebe, um der auswärtigen Concurrenz zu begegnen,

Copirbücher in Shirting,

1000 Blatt mit Reg. zu Mark 2,30.

500 „ mit Reg. zu Mark 1,45.

Copirbücher in Molestin-Rücken

1000 Blatt mit Reg. zu Mark 2,50.

500 „ mit Reg. zu Mark 1,50.

Gleichzeitig empfehle ich sämtliche andere Comptoir-Utenfilien, die ich zu billigsten Preisen abgebe.

Carl Müller,

J. G. Köster Nachfolger, Oldenburg, Lannestr. 34

Einlegesohlen

in großer Auswahl empfiehlt

Wilh. Pape.

Mein Lager in

Bindfaden, Schnüren etc. Zeugleinen

in großer Auswahl halte bestens empfohlen.

Wilh. Pape, Laugestr. 56.

Cornedbeef bei Dosen zu 1, 3 und 6 Kilo. schwer, billigst.

W. Stolle.

Vanille-Blockchocolade, $\frac{1}{2}$ Kilo. 1 Mark, **Cacao** in Dosen u. Schachteln.

W. Stolle.

Feinstes **Thüring. Pflaumen-**mus, getrocknete **Pflaumen**, Pfund 25, 30, 40, 50 Pf., **Dampfpfäfel** und dergl.

W. Stolle.

Restaurant

„Gustav Janssen“

Staustraßenecke Nr. 15.

Empfehle echt Erlanger-, sowie hiesige Biere angelegentlichst.

Empfehle

Doornkaat ff. Bockbier,

24 $\frac{1}{3}$ Liter-Flaschen 3 Mark, } frei ins Haus.
18 $\frac{1}{2}$ Liter-Flaschen 3 Mark, }

H. J. Dauwes, Poststr. 5.

Gas-Coaks.

Zerkleinerte, grosse und Candle-Coaks. Reinliches und billiges Brennmaterial.

Gasanstalt Oldenburg.

Grosser Ausverkauf. Möbel-Magazin von D. Hoting am Markt No. 12

Wegen Baulichkeiten und Vergrößerung meines Geschäftshauses, Markt 12, empfehle mein großes Lager Möbeln aller Art, sowie Sofas, Causeusen, Divans, Polsterstühle, Springfederrahmen eigener Arbeit,

zu den billigsten Preisen.

Zur gefl. Beachtung. Gebe Möbeln auf wöchentliche und monatliche Abzahlung und in Rente.

Färberei und Reinigung aller Arten Garderoben,
Möbel- und Decorationsstoffe.

Kunstoffärberei und chemische Waschanstalt.
F. A. Eckhardt, Oldenburg.

Auswärtige Aufträge werden prompt zurück gesandt.

Pianinos

eigener Fabrik, speciell für unser so veränderliches und feuchtes Klima konstruirt, habe wieder in großer Auswahl von bekannter Güte auf Lager und empfehle dieselben der **musikalischen Welt** auf das angelegentlichste. **Garantie** für jedes aus meiner Fabrik hervorgegangene **Pianino zehn Jahre.**

Zugleich empfehle mein Lager verschiedener **Musikinstrumente**, sowie auch acht italienische und deutsche **Saiten** der anerkannt besten Fabriken. Gütige Aufträge werden reell und prompt effectuirt.

Hof-Piano-Fabrikant **E. Seidel, Oldenburg.**

Wer sich amüsiren will

wird zu der am 7. Februar d. J., Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr beginnenden

großen Maskerade

des

„Neuen Bürger-Clubs“

freundlichst eingeladen.

In dieser Maskerade spielen 2 **Musikkapellen** abwechselnd ununterbrochen. Der große geräumige Saal des Herrn Doodt wird durch künstliche Lauben u. auf's herrlichste decorirt.

Karten zu 1 Mark sind zu haben bei den Herren Wirthen **C. Bartholomäus, Guten, Aug. Willers, B. vor Mohr**, sämtlich Heiligengeiststraße, **Kaufmann, Haarenst., Würdemann, Zeughausstr., Helmerichs, Humboldtstr., Kaiser, Nadorferstr., Weller, Rosenstr., Friseur Fungler, Staustraße, Cigarrenfabr. Gorgee, Ritterstr., Schneidermeister Rütens, Osternburg**, und ferner bei dem Vereinswirth **Doodt**, sowie Vereinsboten **Viening**, desgleichen Abends zu 1,25 Mk. an der Cassé.

D. B.

Schweizerhalle.

Direktion Dreher.

Heute und täglich:

Grosse Künstler-Vorstellung.

Auftreten von folgenden neuen Damen-Spezialitäten:

Geschwister Brümans, Gesangs- und Musik-Duettistinnen.

Fräulein **Hulda Eklund**, schwedisch-deutsche Konzertsängerin.

Fräulein **Leona**, jugendliche Chansonnette.

Fräulein **Dagrub**, Chansonnette.

Fräulein **Nikoline Hassing**, Sängerin.

Auftreten aller übrigen neu engagirten Spezialitäten.

Ganz neues Programm.

Achtungsvoll **A. Dreher, Direktor.**